

## Biografische Fragmente von Dr. med. Berthold Seckelsohn

1864 – 1943

### „Tot ist nur, wer vergessen ist“

Seit dem 22. Oktober 2010 gibt es im Columbarium des ehemaligen Ghettos und Konzentrationslagers Theresienstadt eine Gedenktafel für Dr. med. Berthold Seckelsohn. Er ist (derzeit) der einzige Leipziger Arzt und überhaupt der einzige Leipziger, dessen Andenken in dieser besonderen Form in der Gedenkstätte in Theresienstadt nun für immer bewahrt wird.

Zu verdanken sind Initiative und Organisation dieser Ehrung Frau Anne Tienelt und ihrem Sohn Michael. Dies gilt auch für den Stolperstein, der für den Arzt vor seinem letzten freigewählten Wohnsitz und dem Praxissitz in Leipzig, Dieskaustraße 10, liegt.

### Wer war dieser Arzt, der in Leipzig nahezu unbekannt ist?

Berthold Seckelsohn wurde am 8. Dezember 1864 in Schönlanke/Pommern in einer Kaufmannsfamilie geboren. Der junge Mann entschied sich nach der Reifeprüfung offenbar nicht sofort für ein Medizinstudium, denn erst im Sommersemester 1889 ließ er sich an der Universität Würzburg einschreiben.

So ist doch wohl relativ viel Zeit von der Reifeprüfung bis zur Einschreibung vergangen. 1891 wechselte er von Würzburg an die Leipziger Universität und setzte hier das Medizinstudium bis zum erfolgreichen Abschlussexamen 1895 fort. Auch wann genau er seine Approbation erhielt, konnte noch nicht ermittelt werden. Das Promotionsbuch der Leipziger Medizinischen Fakultät weist aus, dass Seckelsohn am 14. Oktober 1899 als approbierter Arzt zum Thema „Über die Behandlung angeborener und erworbener Gaumendefekte“ promoviert wurde. Seine Referenten waren die Professoren Dres. Trendelenburg und Flechsig. Der Promotor war ebenfalls Prof.

Dr. Trendelenburg und die Examinatoren wurden mit den Professoren Dres. His und Sattler angegeben.

Über die ersten Jahre seines Wirkens als Arzt ist ebenfalls nur wenig bekannt. Im Adressbuch der Stadt Leipzig von 1900 ist er bereits als „Praktischer Arzt und Geburtshelfer“ eingetragen. Die Adresse in jenem Jahr war die Körnerstraße, zur Leipziger Südvorstadt gehörig. Damit wird deutlich, dass er nunmehr den Weg zu einer eigenen Praxis zumindest beschritten hatte. Aus dem Ärzteverzeichnis der „Reichsmedizinalkalender“ im Zeitraum 1895 bis 1905 sind dazu aber noch keine exakten Angaben zu erfahren – er ist nur namentlich, aber ohne Nennung der Fachrichtung sowohl für Leipzig als auch für den Vorort Gautzsch (heute Markkleeberg) verzeichnet. Damit hatte Gautzsch mit seinen damals etwas mehr als 3.000 Einwohnern drei Mediziner. Ab 1905 erst ist Dr. Seckelsohn im Südwesten Leipzigs eindeutig mit eigener Praxis nachweisbar. Dort in einem Stadtgebiet, wo vor allem die sogenannten „kleinen Leute“ wohnten, lebte und arbeitete nun auch er, in der Dieskaustraße 10. Er wirkte dort als Praktischer Arzt.

In einigen Ausgaben der „Reichsmedizinalkalender“ der zwanziger Jahre (bis 1928) ist er zudem als „Bahnarzt“ aufgeführt. Als solcher war er zum Beispiel verantwortlich für die ärztliche Untersuchung von Bahnbeamten hinsichtlich ihrer Diensttauglichkeit, insbesondere für die ständige Kontrolle des Seh- und Hörvermögens der zugleitenden Bahnbeamten, für die Kontrolle der Einhaltung der Hygienevorschriften auf Bahnhöfen, in Warteräumen usw., für die Unterweisung des Bahnhofs- und Fahrpersonals in der Erste-Hilfe-Leistung, und er war auch als Gutachter tätig, wenn es um Pensionierung oder Dienstuntauglichkeit von Bahnbeamten ging.

Dr. Seckelsohn war Mitglied der Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig und engagierte sich im Centralverein Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens.

Er heiratete ziemlich spät, erst 1933. Seine Frau Anna Wanda Jungandreas kam aus einer nichtjüdischen Familie. Die nationalsozialistische Bürokratie versäumte übrigens nicht, auf der polizeilichen Meldekartei der Frau die Bemerkung Mischehe – „arisch“ anzubringen. Bereits im April 1937 jedoch verstarb Anna Seckelsohn. Da die Ehe kinderlos war und der Arzt zumindest in Leipzig keine Verwandten hatte, stand er nun völlig allein da. Über einen Freundeskreis, der ihm hätte beistehen können in dieser für ihn schweren Zeit, ist nichts bekannt.

1936 gab Dr. Seckelsohn aus Altersgründen, er war inzwischen 72 Jahre alt, seine Praxis auf. Ohnehin hatten ihm die Nationalsozialisten die Kasenzulassung entzogen und Privatpatienten hatte er in diesem Stadtgebiet, in dem er lebte, wohl kaum. Praktizierte der Arzt auch nicht mehr – bei seinen ehemaligen Patienten blieb er „unser Doktor“, und sie sprachen voller Hochachtung von ihm, diesem bescheidenen Arzt, der sich stets aufopferungsvoll um alle Patienten kümmerte – ob diese nun zahlungskräftig waren oder eher arm, wie viele in dieser Wohngegend. So erinnert sich eine Leipzigerin noch heute: *„Meine Familie sprach stets mit großer Dankbarkeit von diesem Arzt. ... Meine Großeltern wohnten seit 1905 in der Wiegendstraße. Sie hatten zwei Töchter. Die Älteste, Jahrgang 1905, war meine Mutter. Beide Mädchen erkrankten als kleine Kinder an Diphtherie und Scharlach. Die Infektionen – gleichzeitig bei beiden ausgebrochen – führten zum lebensbedrohlichen Verlauf der Krankheiten. Meine besorgte Großmutter wandte sich in ihrer Not an Dr. Seckelsohn. Der Arzt betreute die Kinder während ihrer Krankheit aufopferungsvoll. Er kam täglich zu ihnen nach Hause, behandelte die schwerkranken Kinder, beriet meine Großmutter in der Krankenpflege und sprach ihr stets Mut zu. ....Der Arzt kam auch noch eine Zeit lang nach überstandener Krise und leistete meiner Großmutter verantwortungsvoll Beistand bei der Genesung der Kinder. ... Sicher war*

der Arzt hier besonders selbstlos, denn einer Arbeiterfamilie stand ja nur ein schmales Budget zur Verfügung, was Arztkosten anbelangte. Umso betroffener reagierten meine Familienangehörigen, als sie in der Nazizeit Dr. Seckelsohn mit dem gelben Stern, den Juden an ihrer Kleidung anbringen mußten, sahen. Meine Mutter sagte mir, der Arzt sei in dieser Zeit ein gebrochener Mann gewesen...“ Auf den Rat, aus Deutschland zu fliehen, soll er geantwortet haben: „Warum soll ich gehen? Ich habe doch den Menschen nur Gutes getan.“

Dr. Seckelsohn blieb auch nach dem Tod seiner Frau in Leipzig. Man darf nicht vergessen: in ihrem Todesjahr war er 73 Jahre alt. Wohin hätte er sich noch wenden sollen, außer auszuwandern. Verbindungen ins Ausland hatte er nie gehabt und nie geknüpft.

Obwohl Dr. Seckelsohn längst nicht mehr praktizierte, wurde ihm wie allen anderen jüdischen Ärzten nach dem September 1938 die Approbation entzogen: Die Eintragung bei Dr. Seckelsohn im erwähnten Promotionsbuch lautet: „Die Bestallung wurde gem. minist. Vdg. P. 65 Ap. vom 23.3.39 wieder entzogen (VI 33)“.

Bereits 1939 musste der Arzt aus der Dieskaustraße 10 ausziehen. Nachweislich nahm nach den Ereignissen und Folgen der Pogromnacht das Verdrängungsverhalten nichtjüdischer Vermieter gegen ihre jüdischen Mieter zu. Im Zusammenhang mit den in Angriff genommenen Maßnahmen zur Auflösung aller Mietverhältnisse mit Juden, die „erst“ ab Oktober 1939 „Gesetzeskraft“ erhielten, waren bereits vor diesem Zeitpunkt viele Mieter, so auch Dr. Seckelsohn, davon betroffen. Er zog in das Stadtzentrum, in die Bosestraße, wo er als Untermieter ein Zimmer bei der Familie eines jüdischen Kaufmanns bewohnte. Noch vier weitere solcher „Umzüge“ sollten für den betagten Arzt folgen, die dann alle die Adressen sogenannter „Judenhäuser“ aufwiesen, die es seit 1939 gab. Seine letzte Leipziger Adresse

war das „Judenhaus“ Nordstraße 15, ehemals ein jüdisches Altersheim.

Dass der Tod der Ehefrau 1937 für Dr. Seckelsohn im Jahr 1942 bedeuten sollte, dass er nunmehr im Wortsinn „ungeschützt“ war – nämlich vor einer Deportation in den sicheren Tod, konnte zu dem Zeitpunkt, als er seine Frau verlor, noch niemand ahnen. Waren Juden in „Mischehen“ auch nicht gänzlich vor Deportationen sicher, so hatten sie jedoch vielleicht dadurch eine etwas größere Chance, „davonzukommen.“ Nun aber war er im nationalsozialistischen Gesetzes-Verständnis vollkommen „schutzlos“...

Dr. Seckelsohn hatte offenbar keine näheren Familienangehörigen, somit auch nicht im Ausland, zu denen er einen Auswandererantrag hätte stellen können. Er hatte übrigens bis 1940 auch keinerlei Auswanderungsbemühungen unternommen, alle Rubriken auf dem Auswandererfragebogen der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland vom 26. Juni 1940 – wie zum Beispiel Fragen nach Anträgen in die Emigrationszielländer USA, Süd- und Mittelamerika, von Europa, British Empire, China, Palästina oder sonstige Länder – wurden in diesem von ihm ausgefüllten Fragebogen mit Nein beantwortet.

Die 7. Frage dort: „Erscheint der Besucher auswanderungsunfähig – aus welchem Grund?“ – wurde jedoch mit Ja angegeben. (Dr. Seckelsohn war inzwischen 76 Jahre alt). Es folgte zu dieser Frage der angefügte Satz: „Dr. Seckelsohn ist ein alter, sehr kranker Herr (...) und hat keinerlei Anhang.“

Bereits am 10. September 1942 musste Dr. Seckelsohn im Zusammenhang mit der bevorstehenden Deportation einen sogenannten „Heimeinkaufsvertrag“ unterschreiben, mit welchem er und alle anderen Opfer – und das war Pflicht! – nicht nur „die Kosten der Fahrt und ihrer eigenen Unterbringung zu decken, sondern darüber hinaus soweit als möglich auch die Mittel zur Versorgung der Hilfsbedürftigen aufzubringen“ hatten.

Darin hieß es unter anderem:

### „Heimeinkaufsvertrag H

1.a) Herr Dr. Seckelsohn erkennt folgendes an:

Da der Reichsvereinigung die Aufbringung der Mittel für die Gesamtheit der gemeinschaftlich (in Theresienstadt) unterzubringenden, auch der hilfsbedürftigen Personen obliegt, ist es Pflicht aller für die Gemeinschaftsunterbringung bestimmten Personen, die über Vermögen verfügen, durch den von ihnen an die Reichsvereinigung zu entrichtenden Einkaufsbetrag nicht nur die Kosten ihrer eigenen Unterbringung zu decken, sondern darüber hinaus soweit als möglich auch die Mittel zur Versorgung der Hilfsbedürftigen aufzubringen.

b) Herr Dr. Seckelsohn kauft sich vom 15.9.1942 ab in die Gemeinschaftsunterbringung mit einem Betrag von ...RM (in Worten ...) ein.

...

3.a) Mit Abschluß des Vertrags wird die Verpflichtung übernommen, dem Vertragspartner auf Lebenszeit Heimunterkunft und Verpflegung zu gewähren, die Wäsche waschen zu lassen, ihn erforderlichenfalls ärztlich und für notwendigen Krankenhausaufenthalt zu sorgen.

b) Das Recht der anderweitigen Unterbringung bleibt vorbehalten.

c) Aus einer Veränderung der gegenwärtigen Unterbringungsform kann der Vertragspartner keine Ansprüche herleiten

...

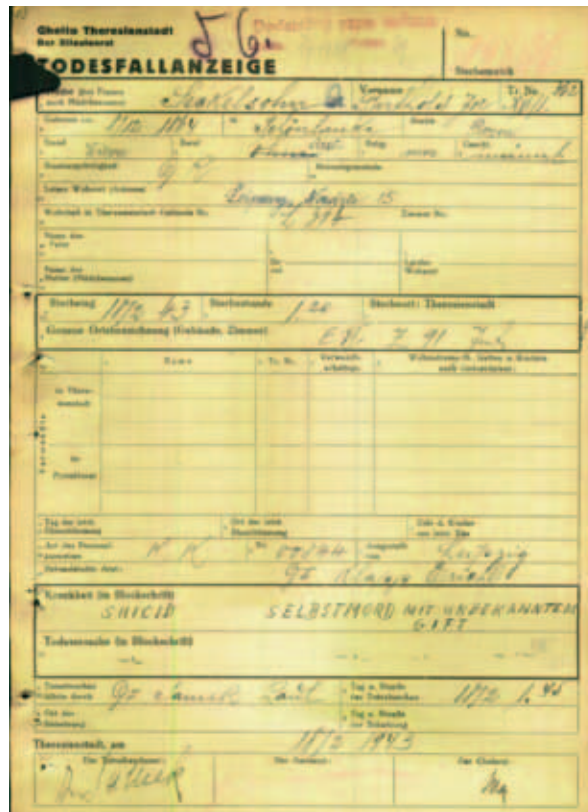
5a) Der Einkaufsbetrag geht mit der Leistung in das Eigentum der Reichsvereinigung über.

b) Ein Rechtsanspruch auf Rückzahlung dieses Betrages besteht, auch beim Tode des Vertragspartners oder bei Aufhebung des Vertrages aus sonstigen Gründen, nicht ...“

Am gleichen Tag, was aber kein Zufall war, hatte Dr. Berthold Seckelsohn bei der Deutschen Bank den „unwiderruflichen“ Auftrag erteilt, sein Konto „abzurechnen“ und das Guthaben einschließlich „der aufgelaufenen Zinsen auf das Sonderkonto H der Reichsvereinigung der Juden in Deutschlands beim Bank-



Die Gedenktafel für Dr. med. Berthold Seckelsohn in der Gedenkstätte Theresienstadt (Columbarium) © A. Lorz



Die Todesfallanzeige für Dr. med. Berthold Seckelsohn, ausgestellt im Theresienstädter Zentralen Krankenhaus EVI ©online-Dokument, Orig.-Nr. 109 123 214, Nationalarchiv Prag

haus von Heinz, Tecklenburg & Co, Berlin“ zu überweisen.

Am 19. September 1942 wurde Dr. Seckelsohn, der also weder auswandern wollte noch konnte (konnte er doch keinen der notwendigen Garantoren vorweisen), nach Theresienstadt deportiert.

Der 78-jährige Arzt gehörte bei dieser zuweilen auch als „Welle“ bezeichneten Deportation zu der vierten, die aus Leipzig wegging. Und er gehörte zu den 442 Leipziger Deportierten der sogenannten 5. Altersgruppe, den „durchgängig fast älteren Leuten“, zu denen auch die „über 20 Jahre“ zugeordnet wurden und am 19. 9.1942 „abwanderten“, wie es im Bürokratendeutsch zynisch hieß. Insgesamt wurden mit diesem Transport XVII von Leipzig aus 877 Juden nach Theresienstadt deportiert. Der Transport wurde also in Leipzig noch mit aus anderen Städten kommenden Leidensgefährten zusammengestellt.

Am 20. 9. kamen sie in Theresienstadt an. Überlebende berichteten 1947 von eben diesem Transport einem Journalisten: „...die erste Sta-

tion war die Turnhalle in der Nordstraßenschule, (genau war das die Turnhalle der 32. Volksschule in Leipzig, Yorckstraße, AL) die als Sammel-lager für die zusammengetriebenen Juden gedient hatte. Am nächsten Morgen war der Marsch nach Engelsdorf gegangen, wo der Trupp in einem Zelt für Kriegsgefangene auf den Zug aus Thüringen hatte warten müssen. Nachts gegen 11 Uhr war er eingelaufen, vollgepfropft mit Schicksalsgefährten. Und nun war der Transport, bei abgeschlossenen Türen und Fenstern, über Chemnitz nach der Zielstation Bauschowitz abgegangen, einem Dorf, anderthalb Stunden von Theresienstadt entfernt. An Ort und Stelle hatte sich jeder Ankömmling in der „Schleuse“ zunächst völlig entkleiden müssen. Nach Abgabe all seiner Habe war er dann einem der nummerierten Hausblocks zugewiesen worden, die in Qu- (quer) oder L-(längs-) Straßen standen...“

Genau fünf Monate nach der Aufforderung, sich in der 32. Volksschule – zur Deportation! – einzufinden, setzte der Arzt, inzwischen

79-jährig, in Theresienstadt seinem Leben ein Ende. Als Todesursache stellte der dortige Arzt, Dr. Erich Klapp, am 18.2.1943, fest: „Selbstmord mit unbekanntem Gift.“ Eine Rettung war nicht mehr möglich. Er verstarb in „E VI“, das war das Zentralkrankenhaus in der Hohenelber Kaserne. Die Holz- oder Papp-Urne mit seiner Asche wurde im Columbarium des Ghettos „gelagert“ und 1944 ebenso wie die von Tausenden weiteren Opfern auf Befehl der SS entweder bei Litomerice vergraben oder in die Eger geschüttet. Spurenlos sollten die Verbrechen bleiben... Auf dass auch dieser Arzt, der doch eher „in der Stille“, aber ebenso aufopferungsvoll im Sinne des von ihm geschworenen Hippokratischen Eides wirkte, nie vergessen sei – dafür gibt es in Leipzig für ihn einen Stolperstein und in Theresienstadt eine kleine Tafel des Gedenkens.

Literatur bei der Verfasserin

Anschrift der Verfasserin:  
Dr. rer. pol. Andrea Lorz  
Berkaer Weg 10  
04207 Leipzig